

KFK / SFB 485, Teilprojekt C12

Widerstand gegen die Klosterreform in ordensübergreifender Perspektive (14. und 15. Jahrhundert)

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Mittelalterliche Geschichte

Leiterin: Prof. Dr. Gabriela Signori

BearbeiterInnen: Angelica Hulsebein, Dr. Michael Hohlstein

Laufzeit: 08/2007-12/2009

Bericht über die Entwicklung des Teilprojekts (2007-2009)

1 Bericht

Die Ergebnisse des Teilprojekts müssen vor dem Hintergrund seiner besonderen Rahmenbedingungen gesehen werden. Das eigentlich auf drei Jahre angelegte Projekt konnte nach Bewilligung des nachträglich eingereichten Projektantrags erst zum 15. August 2007 seine Arbeit aufnehmen. Insofern konnten bis zur Abfassung des Berichts nicht alle der ursprünglich vorgesehenen Aspekte berücksichtigt werden. Eingedenk der besonderen Umstände werden hier die wichtigsten Ergebnisse in ihren Grundzügen zusammengefasst.

Die Geschichte des christlichen Mönchtums bewegt sich im Spannungsfeld von religiösen Idealen mit dauerhaftem Geltungsanspruch und deren zeitgebundenen Interpretationen: Wer nach Vollkommenheit strebe, solle, so will es das Evangelium, Vater und Mutter verlassen und alles verkaufen, was er besitzt, um es den Armen zu schenken. Sowohl Familie als auch Besitz stehen für die negativ besetzte Sphäre der Welt, der es zu entsagen gilt (Weber 1916). Armut bzw. Besitzlosigkeit zählte neben Gehorsam und Keuschheit zu den normativen Grundsäulen des abendländischen Mönchtums. Gleichwohl war der im Mönchtum zum Gebot erhärtete evangelische Appell über die Jahrhunderte hindurch ungleich schwieriger zu realisieren als Keuschheit oder die Gehorsamspflicht (Signori 2006). Denn, wie hoch auch immer das Mauerwerk gezogen wurde, Kloster und Welt ließen sich nie in der gewünschten Schärfe trennen, sondern standen über die Jahrhunderte hinweg in einem fortwährenden Austauschprozess (Schreiner 1986, S. 93). Diese Verstrickung zwischen Kloster und Welt zeigt sich nirgendwo deutlicher als in der Welt der ‚Dinge‘, die im Konfliktfall zum Symbol mutierten und für die man im Extremfall bereit war zu sterben: dem modischen Beiwerk, mit dem Mönche und Nonnen ihr Ordenshabit schmückten, dem ebenso modischen Bettzubehör oder dem Küchengeschirr, das die Zelle füllte, und nicht zuletzt den Geldern bzw. Renten, die man zur Lebenssicherung und darüber hinaus ins Kloster gebracht oder später geerbt hatte. Den Reformchroniken des 15. Jahrhunderts ist zu entnehmen, wie unerbittlich hart in vielen Gemeinschaften – im Widerspruch zur Norm – um bzw. für diese ‚Dinge‘ gekämpft wurde (Felten 2001, Füser 2000, Hotchin 2008, Mertens 2001, Schmidt 2006, Schmitt 2002). In diesem Punkt schließen die Forschungen des Projekts nahtlos an die thematische Schwerpunktsetzung der dritten und letzten Förderungsphase des Sonderforschungsbereichs an, die sich mit den Beschrei-

bungsverhältnissen und Bearbeitungsmodi von Zusammenbrüchen, Transformationsprozessen und Neuanfängen sozialer Ordnungszusammenhänge befasste. Die Unterprojekte ‚Lebensweise und Lebensstile‘ und ‚Widerstand gegen Klosterreformen‘ schließen zugleich an die erkenntnisleitenden Begriffe und Fragestellungen der ersten und zweiten Bewilligungsphase des Forschungsverbundes an, indem sie die unterschiedliche ordnungsstiftende Relevanz von Normen und Symbolen in den Blick nehmen. Symbolen und symbolhaftem Handeln kommt für den Aufbau und die Stabilität von Orden und Kloster als sozialen Ordnungssystemen vorrangige Bedeutung zu. Das Reformmönchtum war bestrebt, dem Symbolgebrauch, wie er sich unter anderem im Ordenskleid ausdrückt, Eindeutigkeit einzuschreiben (Sonntag 2008). Nicht zuletzt darin hatten die Konflikte zwischen Reformern und Reformgegnern, die im 15. Jahrhundert aufbrachen, ihre Ursache.

Unterprojekt 1: Lebensweisen und Lebensstile (Angelica Hulsebein)

Ausgangsüberlegungen

Über das breite Spektrum an ‚Dingen‘ im Privatbesitz einzelner Mönche und Nonnen informieren uns die um ihre Beseitigung bemühten Visitationsprotokolle und Beschlüsse der je nach Orden verschieden strukturierten Generalkapitel (Oberste 1996). Gülten, Gelder und Leibrenten in klösterlichem Privatbesitz gelangen über Verträge in unseren Blick (Testamente, Schenkungen und Einzellegate). Sie erlauben es, den Weg einzelner Güter von der Welt ins Kloster nachzuzeichnen (Baur 1989, Klosterberg 1995, Luisardi 2000, Luisardi 2008, Kleinjung 2008, Niemeck 2003, Signori 2001), während die überlieferten Urkunden und Urkundenkopien in den europäischen Klosterarchiven vor allem Einblick in die Binnenperspektive bzw. in die Art und Weise gewähren, wie dieser Besitz verteilt, verwaltet oder innerhalb des Klosters weitergereicht wurde (vgl. Berman 1993, Gechter 2007, Schuller 1977, Signori 2000). Die Überlieferungsdichte überrascht. Ihr ist zu entnehmen, dass es sich bei diesem Eigenbesitz um eine im 14. Jahrhundert weit verbreitete Praxis handelt, die nicht als Abweichung von der Norm begriffen werden kann, sondern für die kulturelle Permeabilität bzw. Offenheit der Institution spricht. Systematisch erschlossen sind diese materiellen Dimensionen des spätmittelalterlichen Klosterlebens aber nicht, untersucht sind lediglich Teilaspekte (Ogris 1961 und 1962). An diese Leerstelle knüpft das Unterprojekt des Teilprojekts an, das die verschiedenen Besitzformen und -funktionen in den Blick nimmt, sowohl aus der Perspektive der Gemeinschaft wie auch aus der Perspektive des Gemeinschaftsmitglieds. Die Arbeit konzentriert sich auf die Zeit von 1250 bis 1450, in der die Reformfrage zwar durchaus präsent war (Ballweg 2001), aber noch nicht das alles beherrschende Thema darstellte. Ausgewählt wurden zehn Frauenklöster unterschiedlicher Ordenszugehörigkeit aus dem süddeutschen Raum, weil die Versorgungsfrage bei Frauenklöstern eine größere Rolle spielte als bei Männerklöstern. Es handelt sich um die Zisterzienserinnenklöster Heilig-Kreuztal, Feldbach, Tänikon und Frauenfeld, die Dominikanerinnenklöster Kirchheim unter Teck, St. Katharinental/ Diessenhofen und Sirnau bei Esslingen, die beiden Augsburger Klöster St. Margreth und St. Katharina, die Benediktinerinnenklöster St. Nikolaus in Augsburg, Engelberg und Fahr sowie um die drei Klarissenkonvente St. Klara in Esslingen, Paradies in Konstanz und Söflingen bei Ulm.

Ergebnisse der Arbeit

Die Quellen lassen sich inhaltlich in zwei Gruppen unterteilen: Zum einen dokumentieren sie Formen der materiellen Zuwendung, die an das Kloster und später an einzelne Klosterfrauen adressiert waren; zum anderen machen sie die Umgangsformen der Klosterfrauen mit ihrem persönlichen Besitz sichtbar. In beiden Fällen zeigt sich, dass die Verwandtschaft das wichtigste Verbindungsglied zwischen Kloster und Welt darstellte (vgl. Schreiner 1989a). Sie bestimmte Ausgangspunkt und Ziel, Absender und Adressat des Austauschs zwischen Kloster und Welt. Der Gütertransfer erfolgte auf unterschiedliche Art und Weise: Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes gingen die Schenkungen noch vorbehaltlos an das Kloster bzw. die Gemeinschaft, seit Anfang des 14. Jahrhunderts wurde an den Gütertransfer immer häufiger die Bestimmung geknüpft, die Erträge einer bestimmten Klosterfrau zukommen zu lassen. Zur selben Zeit änderten sich auch die Vergabungsmodi: Wurden zu Beginn des Untersuchungszeitraumes dem Kloster hauptsächlich Güter bzw. Land überwiesen, erhielten die Nonnen im Verlauf des 14. Jahrhunderts immer häufiger Natural- und später Geldrenten. Mit dem Wechsel der Adressaten veränderten sich auch die an die Zuwendungen geknüpften Bestimmungen: Sollten die Vergabungen zunächst die Versorgung der Angehörigen im Kloster sicherstellen, insbesondere dann, wenn die Gemeinschaft dieser Aufgabe nicht in ausreichendem Maße gerecht werden konnte, dienten sie nach dem Tod der Begünstigten vornehmlich dem Zweck, für das Seelenheil des Stifters vorzusorgen. Der Wandel der Vergabepaxis ist Ausdruck eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformationsprozesses, der sich zwischen dem Ende des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts vollzogen hatte. So bildeten sich mit der Entwicklung der Städte neue, differenziertere Formen des ökonomischen Handelns sowie der wirtschaftlich-sozialen Beziehungen heraus. Infolge dieser Entwicklung entstanden neue geistige Bewegungen und Orden. Sie setzten sich in prosperierenden Regionen mit den Folgen des wirtschaftlichen Transformationsprozesses auseinander und begegneten diesem mit eigenen religiösen Konzepten. Vor diesem Hintergrund veränderten sich auch die religiösen Vorstellungen und Praktiken, die sich zunehmend individualisierten. Der Sorge um das eigene Seelenheil kam nun eine immer größere Bedeutung zu, die unter anderem in Stiftungen und letztwilligen Verfügungen zum Ausdruck gelangte. So spiegeln die Testamente und Dotationen die Hoffnung der Menschen wider, dass die Bedachten sich ihrer Seele im Fürbittgebet annehmen würden. Dabei spielten die Familienmitglieder eine besondere Rolle, denn sie waren die Garanten der erhofften Gebetsleistung für die verstorbenen Verwandten. Deshalb verbanden Testatoren, Stifter oder Donatoren ihre Zuwendungen an einzelne Angehörige im Kloster immer häufiger mit der Verpflichtung, dass diese nach dem Tod der Bedachten für die Ausrichtung der Jahrzeitfeiern mit Messen und besonderen Gebeten zu verwenden seien. Die Praxis lässt sich als Form eines Gabentauschs verstehen (Bijsterveld 2007): Die Stifter geben materielle Güter an die geistlichen Frauen und erwarten im Gegenzug, dass die Bedachten für ihr Seelenheil beten. Dabei regelten sie zum Teil sehr genau, wie, wofür und an wen die finanziellen Mittel zu entrichten waren. Für den Fall, dass die erwarteten Leistungen nicht erfüllt werden sollten, kündigten sie den Entzug der Gelder an, die anderen Gemeinschaften zugute kommen sollten. Indem also die Geber in ihre Angehörigen „investierten“, sicherten sie zunächst deren Lebensunterhalt und sorgten gleichzeitig für ihr eigenes Seelenheil vor. Die Verbindung der normativ nicht legiti-

mierten Zuwendungen an einzelne Klosterfrauen mit Jahrzeitstiftungen lässt den wechselseitigen Vertrag legitim erscheinen. Erst im Zuge der Reform bzw. der Reformversuche im 15. Jahrhundert – eine Zeit, die in der Arbeit nicht mehr Berücksichtigung findet – geriet diese Schenkungspraxis in Misskredit. Mit der Aufforderung an die Klosterinsassinnen, ihr persönliches Eigentum abzugeben und wieder zum gemeinschaftlichen Besitz zurückzukehren, wurden auch die individuellen Jahrzeiten zugunsten von „Sammeljahrzeiten“ aufgehoben, und entsprechende Stiftungen sind quellenmäßig immer seltener nachzuweisen. Ähnliche Strukturen offenbart auch der innerklösterliche Gütertausch. Dieser Gütertransfer erfasste sowohl die in der Welt lebenden Familienangehörigen als auch geistliche Familienmitglieder, die entweder in derselben Gemeinschaft oder in anderen Kommunitäten lebten. Bedacht wurden in den testamentarischen Verfügungen der Klosterfrauen in erster Linie ihre leiblichen Verwandten, insbesondere diejenigen, mit denen sie im selben Konvent lebten (vgl. Signori 2000). Ihnen vererbten sie Zellen und Hausrat oder vermachten ihnen Leibgedinge bzw. Leibrenten. Doch verbanden sie ihre Verfügungen stets mit Jahrzeitstiftungen, die primär ihrem Seelenheil und dem ihrer Familie zugute kommen sollten. Auf diese Weise entstand ein familiäres Netzwerk, das über die Klostermauern hinweg weltliche Angehörige und geistliche Familienmitglieder miteinander vereinte und gemeinsam agieren ließ. Letztlich setzte sich das „Familienmodell“ auch gegen die Forderungen der Orden durch, nicht mehrere Angehörige einer Familie, eines Geschlechtes, ja sogar eines Dorfes in dasselbe Kloster aufzunehmen (vgl. u. a. die Beschlüsse des Zisterzienserordens zu dieser Problematik: Canivez III, S. 328f, 1314: 4; ebd., S. 553f, 1374: 1; ebd., S. 575, 1390: 5; Canivez V, S. 70, 1460: 118; Canivez VI, S. 151, 1496: 52).

Resümierend kann also ein Wandel in der Vergabep Praxis konstatiert werden, die sich im Spätmittelalter sowohl in Bezug auf die Art der Zuwendung als auch in Bezug auf die Intention individualisierte: Wiesen die weltlichen Geber oder Stifter ihre Zuwendungen (meist Güter oder Naturalerzeugnisse) zunächst dem gesamten Konvent zu, der sie dann in seine Gebete mit einschloss, adressierten sie ihre Gaben (Natural- oder Geldrenten) seit Ende des 14. Jahrhunderts dann hauptsächlich an einzelne Nonnen, die in der Regel mit ihnen verwandt waren. Dafür erbaten sie sich Gebetsleistung für ihr persönliches bzw. familiäres Seelenheil, die der Konvent oder das einzelne Konventsmitglied an den individuellen Todestagen zu erbringen hatte. Ebenso agierten die Klosterfrauen mit ihrem persönlichen Besitz, über dessen Austausch sie hauptsächlich mit ihren Familienangehörigen sowohl im Konvent als auch in der Welt in Kontakt blieben. Die familiären Beziehungen spiegeln sich auch in den Stiftungen der Nonnen wider: Sie ordneten ihre Vergabungen, die sie in der Regel an den Konvent adressierten, sehr detailliert und nach einem hierarchischen Prinzip. Zunächst dienten die Stiftungen ihrem eigenen Seelenheil, danach folgte die Kernfamilie – Vater, Mutter, Bruder, Schwester –, die Vor- und Nachfahren und zuletzt bestimmte Mitschwester im Konvent. Diese Vergabep Praxis war jedoch weder durch die Ordensregeln legitimiert noch mit den Vorstellungen der Zeit vereinbar, denn das Kloster wurde als Ort imaginiert, an dem allen alles gemeinsam gehörte, niemand etwas sein Eigen nannte (Signori 2009). Darüber hinaus verpflichteten sich die einzelnen Mitglieder bei ihrem Eintritt in ein Kloster, sich von ihren wirtschaftlichen und sozialen Bindungen zu lösen, um sich als neues Mitglied der geistlichen Familie anzuschließen. Obwohl

Reformer stets auf diesen scheinbaren Widerspruch zwischen Norm und Praxis hinwiesen und die Rückkehr zur *vita observantia* forderten, erwies sich dieser Gegensatz im Beobachtungszeitraum noch nicht als konfliktrichtig. Die Vergabepaxis hatte sich an den ökonomischen und religiösen Wandel der Zeit angepasst und wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt zum Gegenstand der Kritik erhoben.

Unterprojekt 2: Widerstand gegen Klosterreformen (Michael Hohlstein)

Ausgangsüberlegungen

Die spätmittelalterlichen Klosterreformen sind seit fast 30 Jahren Gegenstand intensiver Forschung (Elm 1980 und 1989). Ihre religiösen Leitideen, ihre Träger und ihre institutionellen Zusammenschlüsse sind bereits breit untersucht. Reform bleibt darüber hinaus ein aktuelles Thema, während die Konflikte, die die Reformversuche auslösten, in der aktuellen Diskussion um zukünftige Perspektiven der Ordensgeschichtsforschung nicht auftauchen (Andenna 2001; Vauchez 2003; Melville, Müller 2007). Diese Lücke in der Erforschung der spätmittelalterlichen Klosterkultur ist umso bemerkenswerter, bedenkt man, dass die Zahl der Gegner die der Reformbefürworter phasenweise übertraf. Beachtung geschenkt hat die ältere und jüngere Forschung allenfalls dem reformunwilligen Einzelkonvent. Nur in ersten Ansätzen zeichnet sich eine stärker systematisch orientierte Erforschung des Reformwiderstands ab (Felten 2001, Hammer 2001, Mertens 2001, Schmidt 2006). Alles in allem: Die Reformunwilligkeit von Nonnen und Mönchen im späten Mittelalter hat bisher keine ihrer Bedeutung und Verbreitung angemessene wissenschaftliche Würdigung erfahren. Ein Versuch, über die jeweiligen Ordensgrenzen hinaus die zahlreichen Einzelbefunde zusammenzutragen und zu systematisieren, liegt bislang nicht vor, was es maßgeblich erschwert, über den Konvent hinausweisende Gemeinsamkeiten zu erkennen bzw. ordensspezifische und geschlechtsspezifische Unterschiede herauszuarbeiten. An diesem Punkt setzte das Forschungsvorhaben ein, mit dem Ziel, in systematischer und vergleichender Absicht die strukturellen und kulturellen Dimensionen der Reformverweigerung aufzuarbeiten. Im Blickpunkt der Aufmerksamkeit standen die Argumente und Wertvorstellungen der Reformgegner sowie ihre Handlungsweisen in der Auseinandersetzung mit den Reformern.

Ergebnisse der Arbeit

Zunächst galt es, die empirische Basis der Arbeit zu klären. Für den angestrebten Vergleich und die beabsichtigte Systematik war es unerlässlich, eine Vielzahl von Konventen unterschiedlicher Ordenszugehörigkeit zu berücksichtigen. Die Quellenbasis dafür war zum großen Teil unerschlossen. Nicht in allen Fällen konnte aus einer dichten Überlieferungslage geschöpft werden. Methodisch stellt sich zudem das Problem, dass die Überlieferung häufig einseitig von den Reformbefürwortern beherrscht ist, die Argumente und Vorgehensweisen der Reformgegner also meist nur aus den Kampfschriften der Befürworter zu erschließen sind. Es lassen sich aber Konvente finden, für die Urkunden- und Aktenmaterial dichter überliefert ist, das die Stimmen reformunwilliger Nonnen und Mönche zu Gehör bringt. Im Zuge der Erschließung relevanten Quellenmaterials kristallisierten sich letztlich acht Konvente heraus, die im Zentrum der Analyse standen. Es handelt sich dabei um die Benediktinerklöster Egmond und Otto beuren, die Benediktinerinnenklöster Rijnsburg und Sonnenburg, den Dominika-

nerkonvent Wesel, die Dominikanerinnen aus Engeltal bei Nürnberg, die Söflinger Klarissen und den Franziskanerkonvent in Ulm. Das Ensemble vereint benediktinisches Mönchtum mit Konventen der beiden großen Bettelorden, den Dominikanern und Franziskanern. Es gewichtet Frauen- und Männerklöster gleichermaßen. Die gewählten Orte erlauben zu diskutieren, inwieweit unterschiedliche soziale Kontexte von Stadt und Land, aber auch regionale Entwicklungen Einfluss auf den Reformwiderstand genommen haben. Das Quellenmaterial wurde im wesentlichen über die Hauptstaatsarchive Stuttgart und München, die Staatsarchive Ludwigsburg, Augsburg und Nürnberg, die Landesarchive Düsseldorf und Tirol (Innsbruck), das Stadtarchiv Ulm, das Noord-Hollands Archief in Haarlem sowie das Rijksarchief 's-Gravenhage erschlossen und mit weiterem empirischen Material verschiedener Provenienz, etwa aus den Staatsarchiven Luzern und Zürich, ergänzt.

Auf der theoretischen Ebene galt das Interesse Überlegungen zum Konflikt (I). Konflikte sind immer schon, nicht zuletzt da sie ihrer Sache nach besser dokumentiert sind, Gegenstand historischen Forschens gewesen. Innerhalb der Mediävistik findet erst seit einigen Jahren eine Debatte darüber statt, Konflikte nicht allein mit traditionellen rechtshistorischen Fragestellungen zu untersuchen, sondern nach den strukturellen Voraussetzungen, den kulturellen Bedingungen und sozialen Funktionen von Konflikten zu fragen (Patzold 1999, Patzold 2000, S. 20-51). Innerhalb der Sozialwissenschaften hat die Konfliktforschung ebenfalls Konjunktur. Die Entpolitisierung der Theoriendebatten ermöglichte es, Konflikt als sozialwissenschaftlichen Grundbegriff von einer normativen Festlegung im politischen Diskurs zu lösen und im Rahmen unterschiedlicher Theorieansätze danach zu fragen, was Konflikte eigentlich sind. Die Aufmerksamkeit richtet sich zunehmend auf eine Phänomenologie der Auseinandersetzung zwischen Individuen oder Gruppen. Das Interesse gilt Kontextbedingungen, unter denen aus latenten Widersprüchen manifeste Konflikte werden. Die vorher bestimmende Suche nach Strukturen als Auslöser von Konflikten rückte in den Hintergrund. Konflikt und Konfliktursache traten als Analysekatoren auseinander (Bonacker 2005a, S. 12-14). Mit der Betonung des Konflikthandelns kam der Konflikt wieder als Form einer sozialen Beziehung in den Blick, wie er bereits von Simmel skizziert worden war. Simmel verstand Streit als spezifische Vergesellschaftungsform, der seine Ursache in dissoziierenden Interessen oder Wertvorstellungen hat, jedoch zugleich integrative und ordnungsstiftende Wirkung entfaltet. Zugleich bindet der Konflikt die Streitenden aneinander. Simmel unterschied Konflikte nach dem Grad ihrer Loslösung von direkter Interaktion, die im Kampf, im Streit oder in Konkurrenz unterschiedlich ausfällt (Simmel 1908, Stark 2005, S. 85f.). Damit sind wichtige Parameter genannt, die die Analyse der spätmittelalterlichen Klosterreformen bestimmen sollten. Obschon die Arbeit die strukturellen und kulturellen Bedingungen, unter denen die Klosterreformen des späten Mittelalters standen, nicht unberücksichtigt ließ, lag ihr Fokus vor allem auf dem Konflikthandeln, wenn nach Argumenten, Wertvorstellungen und Handlungsweisen reformunwilliger Nonnen und Mönche gefragt wurde. Der Schwerpunkt der Untersuchung galt den sozialen Beziehungen von Reformbefürwortern und Reformgegnern in der Auseinandersetzung. Das Konflikthandeln auf der Akteursebene, die damit angesprochen ist, bewegt sich im Spannungsfeld von Integration und Desintegration, das bisher unter anderem mit den dichotomisch gedachten Begriffspaaren wie Eskalation und Rationalisierung (Giesen 1993) oder Rechtsstreit

und Widerstreit (Lyotard 1987) umrissen worden ist, im Rahmen des Projekts aber mit Kommunikation als Schlüsselbegriff zum Verständnis von Konflikt als Vergesellschaftungsform konzeptioniert wurde. Der Konflikt selbst ist eine kommunikative Ordnung. Ein Konflikt liegt demnach vor, wenn „Erwartungen kommuniziert werden und das Nichtakzeptieren der Kommunikation zurückkommuniziert wird“ (Luhmann 1984, S. 540). Die Interaktion im Konflikt ist maßgeblich darüber zu differenzieren, inwieweit Konflikthandeln kommunikative Anschlüsse zulässt und auf Kontingenz kommunikativer Ordnung abstellt oder ob Kommunikation verweigert wird. In diesem Sinn entscheidet sich über Kommunikation, die immer die Möglichkeit von Inklusion und Exklusion beinhaltet, soziale Ordnungsbildung im Konflikt (Bonacker 2005b).

Die konzeptionellen Festlegungen erforderten es, im empirischen Teil zunächst einmal einen Blick auf ‚Kloster und Reform‘ (II) zu richten. Es ist bekannt, dass unter dem Schlagwort Reform im späten Mittelalter recht unterschiedliche Inhalte und Motive versammelt sind. Aus der reichhaltigen Literatur zum Thema wurden der Reformbegriff, die in Wellen verlaufenden Reformbewegungen und Reforminitiativen, ihre Träger und institutionellen Ausformungen nachgezeichnet. Das besondere Augenmerk lag jedoch darauf, in welchem Maß Reformen für jene Nonnen und Mönche, denen ihre Anstrengungen galten, eine *vita monastica* formulierten, die für ihre Adressaten kommunizierbar und damit anschlussfähig war. Rigorose Reformen standen neben Reformen, die mit Nachsicht handelten und zu Zugeständnissen bereit waren. Sie gewährten etwa leinene Kleidung, Federbetten oder den Genuss von Fleisch. Allen gemeinsam war aber letztlich eine normative Engführung, die sich auch auf die symbolische Dimension monastischen Lebens auswirkte, etwa im Umgang mit Besitz, in der Betonung der Klausur oder dem gemeinsamen Ordenskleid. All dies zielte auf ein spezifisches, identitätsbildendes Gemeinschaftshandeln in der klösterlichen *communitas*, dem sich jede einzelne Nonne und jeder einzelne Mönch unterzuordnen hatte. Die urchristliche Tischgemeinschaft, die sich in den Konventen symbolisch erneuern sollte, vertrat in den Augen der Reformen nicht mit Eigensinn (Signori 2006), persönlichem Besitz und individuellen Kontakten zur Welt. Indem die Reformen hier absolute Unterordnung einforderten, beschränkten sie die Kontingenz kommunikativer Ordnung deutlich. Die Reaktion der monastischen Reformgegner fiel eindeutig aus; dies zeigt die ‚direkte Interaktion zwischen Reformen und reformunwilligen Nonnen und Mönchen‘ (III). Die Konventualinnen und Konventualen weigerten sich, den Reformen zuzuhören. Sie verschlossen die Konvente; sie lärmten während der Verlesung der Reformanordnungen; sie hielten sich die Ohren zu oder verweigerten geforderte Gesten der Zustimmung und Unterordnung. Vor allem weibliche Religiöse griffen zu symbolischen Formen der Kommunikationsverweigerung. Mönche hingegen gingen bis zum Äußersten und drohten oder übten körperliche Gewalt bis zur Tötung der Gegner. Die sichtbaren geschlechtsspezifischen Unterschiede in der direkten Interaktion von Reformen und Reformgegnern dürften ihre Ursachen in unterschiedlichen Herrschaftsansprüchen und -rechten von Frauen- und Männerklöstern haben. Während seit längerem schon Frauenkonvente herrschaftliche Funktionen einbüßten oder gar nicht erst ausübten, blieben Mönchsgemeinschaften in höherem Maß Herrschaftsgelände ihrer Umwelt. Ihre Ansprüche demonstrierten Konventualen, die angesichts drohender Reformen bei ihrer Flucht aus dem Kloster Herrschaftsinsignien mitführten oder das Archiv entwendeten, in dem ihre Herrschaftsrechte verbrieft waren. Auf der

anderen Seite kam es zu ‚Vergemeinschaftungen im Widerstand‘ (IV). Nicht immer waren sich die Konventualinnen und Konventualen einig über ihr Handeln angesichts der Forderungen, die die Reformer an sie herantrugen (Signori 2008). Es lassen sich aber Beispiele finden, in denen Konventsgemeinschaften Einigkeit wider die Reformen herstellten und demonstrierten. Zugleich kommunizierten sie mit anderen reformunwilligen Klöstern, berieten sich ebenso wie die Reformer untereinander, tauschten Argumente aus oder stimmten ihr Handeln gemeinsam ab. Unterstützung suchten reformunwillige Mönche und Nonnen bei kirchlichen und weltlichen Herrschafts- und Amtsträgern. Vor allem wandten sie sich aber an ihre Verwandtschaft, die zum Teil selbst initiativ war. In besonderem Maß lassen sich verwandtschaftliche Netzwerke für Frauenkonvente nachzeichnen, in denen Töchter des regionalen Adels lebten. Gleichwohl forderten auch reformunwillige Mönche ihre *frunde* auf, ihnen beizustehen. Mit Blick auf reformunwillige Mönche ist der Aspekt ‚Verwandtschaft‘ vor allem für ‚Süddeutschland‘ relevant. Mit der adeligen Verwandtschaft waren weitere Anschlussmöglichkeiten verbunden (Schreiner 1989b), gerade in einer Zeit, in der sich der Adel als soziale Gruppe erst formierte (Morsel 1997). In Franken oder Schwaben etwa traten die Ritter der vier Lande als Korporation für die Sache der Reformgegner ein. Es war vor allem ihr ‚Recht‘ (V), mit dem die Reformgegner ihre Sache verteidigten. Sie erklärten, im Recht zu sein. Hier werden Argumente sichtbar, mit denen reformunwillige Nonnen und Mönche ihren Lebensstil verteidigten. Sie brachten historische Argumente vor, wenn sie auf Traditionen und Gewohnheiten verwiesen oder einen ursprünglichen Stifterwillen anführten. Zuweilen führten sie Vernunftgründe an, die ihre Lebensweise als notwendige Anpassung an veränderte soziale Bedingungen begründen sollten. Aus adeliger Geburt leiteten sie Vorrechte ab. Sie erbaten sich Privilegien, die ihre Lebensweise sanktionierten und vor Reformen schützten sollten. Die reformunwilligen Mönche und Nonnen bemühten sich, sich dem Recht der Reformer zu entziehen, sei es, dass sie auf einen exemten Status verwiesen oder sich ausdrücklich in die Gewalt und damit das Recht von Herrschaftsträgern und -gebilden (etwa ins Burgrecht von Städten) begaben. Dem Recht ihres Ordens versuchten sie zu entgehen, indem sie einen Ordenswechsel vollzogen oder eine Umwandlung ihres Klosters zu einem Stift anstrebten. Es stehen sich in der Auseinandersetzung von Reformern und Reformgegnern unvermittelbare Rechtspositionen gegenüber; dies prägt auch die ‚gerichtlichen Verfahren‘, in denen die beiden Parteien um ihr Recht stritten. Die Quellen sind voll von *protestationes* der Reformfeinde, die eingesetzt wurden, um nicht Gefahr zu laufen, durch Stillschweigen die Position der Reformpartei zu sanktionieren. Eng verbunden mit der *protestatio* war die *appellatio*. Reformgegner, die sich in ihrem Recht beschwert fühlten, reichten immer wieder Berufungen bei geistlichen und weltlichen Herrschaftsträgern ein. Letztlich wird das Recht bemüht, um Kommunikation abzulehnen. In einigen Fällen kam es zu Vergleichen beider Parteien. Diese Lösung setzte ein gewisses Gleichgewicht der Konfliktparteien voraus. Der Aspekt der Konfliktlösung muss noch eingehender untersucht werden. Zur Debatte steht der mögliche Übergang von Desintegration zu Integration. Unter welchen Bedingungen wird die kommunikative Ablehnung aufgegeben? Oder wird sie durchgehalten, und bestimmt daher ein andauernder, latenter oder manifester Konflikt die Ordnungsbildung und den Transformationsprozess im spätmittelalterlichen Mönchtum?

Kooperationen und Diskussionen innerhalb und außerhalb des SFB

Anregungen für beide Unterprojekte vor dem Hintergrund der thematischen Schwerpunktsetzungen des Sonderforschungsbereichs ergaben sich aus der Kooperation mit den Teilprojekten B4, B10, B11, B12, B13, B15 und C9. Institutionalisiert war dieser projektübergreifende Austausch in der Arbeitsgruppe ‚Legitimationsstrategien‘. Gemeinsam lasen und diskutierten die Teilnehmer der Arbeitsgruppe grundlegende Texte zur theoretischen Fassung von Legitimation. Zugleich galt es abzuwägen, in welchem Maß die theoretischen Reflexionen für die Forschungsinhalte der beteiligten Teilprojekte nutzbar gemacht werden können.

Die Forschungsergebnisse wurden darüber hinaus an verschiedenen Orten zur Diskussion gestellt. Zur Debatte stand das Projekt regelmäßig am Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte an der Universität Konstanz. Im Rahmen des Teilprojekts sind größere Tagungen und kleinere Workshops veranstaltet worden, die Anregungen für das Konstanzer Projekt geliefert haben und zugleich dazu beitrugen, die Arbeit des Teilprojekts einem breiten auswärtigen Publikum bekannt zu machen.

Angelica Hildebrandt organisierte einen Workshop zu ‚Besitz und monastische Lebensstile im späten Mittelalter‘, auf dem die Ergebnisse der Arbeit mit Referentinnen und Referenten der Universitäten Mainz, Mannheim und Erlangen diskutiert wurden (vgl. Bericht auf der Homepage des SFB 485).

Die Ergebnisse weiterer Veranstaltungen werden in drei Publikationen präsentiert: Ausgewählte Vorträge, die im Rahmen der international ausgerichteten Tagung ‚Der Mönch. Ein kultur- und religionsübergreifender Vergleich‘ gehalten wurden, finden sich betreut von Michael Hohlstein in einem Themenheft von *Saeculum* (Hohlstein 2010). Die Ergebnisse der ebenfalls international ausgerichteten Tagung ‚The Making of a Saint. Catharina of Siena, Tommaso Caffarini and Venice‘ werden in einem Sammelband präsentiert, der von Gabriela Signori und Jeffrey Hamburger herausgegeben wird (Hamburger, Signori 2013). In einem von Michael Hohlstein und Gabriela Signori betreuten Themenheft von *Saeculum* werden die Ergebnisse des Workshops ‚Widerstand gegen Klosterreformen im späten Mittelalter‘ und der internationalen Tagung ‚Reform als Konflikt. Der Widerstand gegen Klosterreformen im Mittelalter‘ festgehalten (Hohlstein, Signori voraussichtlich 2015).

Außerhalb von Konstanz wurden die Forschungen der Unterprojekte ebenfalls zur Diskussion gestellt. So referierte Angelica Hildebrandt im März 2009 auf der Tagung ‚Kloster, Wirtschaft und Stadt im Spätmittelalter‘, die von der Stadt Esslingen und dem Historischen Seminar der Universität Tübingen organisiert worden war, über die Besitzverhältnisse in spätmittelalterlichen Frauenklöstern. Im Ergebnis dieser Tagung entstand der Katalog zur Ausstellung ‚Zwischen Himmel und Erde. Klöster und Pfleghöfe in Esslingen‘, in dem der Artikel ‚*Ich send euch ain pfund haller, das habent euch ze euer person allein* – Besitzverhältnisse in spätmittelalterlichen Frauenklöstern‘ erschienen ist (Hildebrandt 2009). Im September 2009 ging es in Müstair im Rahmen des Kolloquiums ‚Die Klosterpfalz im frühen und hohen Mittelalter‘ um ‚Lebenskonzepte adliger geistlicher Frauen im späten Mittelalter‘ (Hildebrandt 2011).

Im Rahmen des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte wurden an der Universität Freiburg Ergebnisse der Forschungen zum ‚Widerstand gegen die spätmittelalterlichen Klosterreformen‘ einer größeren fachwissenschaftlichen Öffentlichkeit ebenso präsentiert wie im Kolloquium zu aktuellen mediävistischen und früh-

neuzeitlichen Forschungsproblemen an der Universität Bielefeld. In Freiburg ging es um Recht als Handlungsdimension des Widerstands; in Bielefeld galt das Interesse der verwandtschaftlichen Organisation der Reformverweigerer.

2 Ergebnisse des Teilprojektes und Konzept des Gesamtverbundes

Die Forschungen des Projekts befassten sich – entsprechend der thematischen Schwerpunktsetzung der dritten und letzten Förderungsphase des Sonderforschungsbereichs – mit Beschreibungsverhältnissen und Bearbeitungsmodi von Transformationsprozessen sozialer Ordnungszusammenhänge. Zugleich griff das Teilprojekt die erkenntnisleitenden Begriffe und Fragestellungen der ersten und zweiten Bewilligungsphase des Forschungsverbundes auf, indem es Normen und Symbolen in ihrer ordnungsstiftenden Funktion verglich.

Im Bezug auf den Eigenbesitz sind die normativen Grundlagen eindeutig (Mixson 2009, Signori 2009): Er ist nicht gestattet. Dennoch sahen Nonnen und Mönche, die von ihren Familien individuelle Zuwendungen erhielten und Teile ihres Besitzes wiederum individuell weitervererbten, darin nichts, was sie zu rechtfertigen hätten. Ja, sie waren davon überzeugt, ein rechtmäßiges, traditionsgebundenes klösterliches Leben zu führen und benutzten, um diese Praxis zu beschreiben, sogar den Begriff der *consuetudo*. Die Reformforderungen eröffneten in zweifacher Weise das Feld prekärer Ordnungszusammenhänge: Zum einen drohte den Konventualen der Verlust ihres status quo; zum anderen sahen sie sich von Vorwürfen herausgefordert, die ihrer Lebensweise einen Verfall der Regelstrenge unterstellten und unter in Anspruchnahme eines vermeintlichen ursprünglichen monastischen Ideals einen Neuanfang als Rückbesinnung propagierten. Beides wiesen die Reformgegner zurück. Ihre Argumente waren rechtlich und historisch zugleich. Genutzt wurden also dieselben argumentativen Kategorien, die auch die Reformbefürworter ins Feld führten. Die Störung von Eindeutigkeit betraf vor allem Fragen nach dem rechten Habit, dem Gemeinschaftsleben und der Klausur. Es bestätigte sich im Teilprojekt somit eine Grundannahme des Forschungsverbundes, die der strengeren Selektionsleistung von Normen eine größere Offenheit und geringere Eindeutigkeit symbolischer Ordnung gegenüberstellt. Im Konflikt ging es weniger um Recht und Unrecht; Leitdifferenz bildete die Kommunikation von Inklusion und Exklusion. Die Reformer sprachen den Konventualen ihre Eigenständigkeit ab; die Reformgegner wiesen die damit verbundenen jurisdiktionellen Ansprüche entschieden zurück und beharrten auf ihrem autonomen Recht. In der Auseinandersetzung bildeten die reformunwilligen Nonnen und Mönche daher Zugehörigkeiten. Sie bekräftigten sich ihrer Konventsgemeinschaft und schlossen sich mit anderen Konventen zusammen. Sie gingen Interessenbündnisse mit Herrschaftsträgern ein und suchten Rückhalt im Verwandtschaftskreis. Zugehörigkeiten bilden Identitäten; sie laden aber ebenso ein, über die eigene Lebensweise nachzudenken.

Zitierte Literatur

- Andenna, Giancarlo (Hg.), *Dove va la storiografia monastica in Europa? Temi e metodi di ricerca per lo studio della vita monastica e regolare in età medievale alle soglie del terzo millennio*, Mailand 2001.
- Ballweg, Jan, *Konziliare oder päpstliche Ordensreform. Benedikt XII. und die Reformdiskussion im frühen 14. Jahrhundert*, Tübingen 2001.

- Baur, Paul, Testament und Bürgerschaft. Alltagsleben und Sachkultur im spätmittelalterlichen Konstanz, Sigmaringen 1989.
- Berman, Constance, Dowries, Private Income and Anniversary Masses: The Nuns of Saint-Antoine-des-Champs (Paris), in: Proceedings of the Annual Meeting of the Western Society for French History 20 (1993), S. 3-12.
- Bijsterveld, Arnoud-Jan A., Do ut des: Gift Giving, Memoria, and Conflict Management in the Medieval Low Countries, Hilversum 2007.
- Bonacker, Thorsten, Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien – Einleitung und Überblick, in: Ders. (Hg.), Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung, 3. Aufl., Wiesbaden 2005a, S. 9-29.
- Bonacker, Thorsten, Die Konflikttheorie der autopoietischen Systemtheorie, in: Ders. (Hg.), Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung, 3. Aufl., Wiesbaden 2005b, S. 267-291.
- Canivez, Joseph Marie (Hg.), Statuta capitulorum generalium ordinis Cisterciensis (Bd. 1-8), Louvain (1933-1941).
- Elm, Kaspar (Hg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, Berlin 1989.
- Elm, Kaspar, Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen 1980, S. 188-238.
- Felten, Franz J., I motivi che promessero e ostacolarono le riforme di Ordini e monasteri nel medioevo, in: Chittolini, Giorgio, Elm, Kaspar (Hg.), Ordini religiosi e società politica in Italia e Germania nei secoli XIV e XV, Bologna 2001, S. 151-203.
- Füser, Thomas, Mönche im Konflikt. Zum Spannungsfeld von Norm, Devianz und Sanktion bei den Cisterziensern und Cluniazensern, Münster 2000.
- Gechter, Marianne, Frauenklöster und -stifte in der stadtkölnischen Wirtschaft im Mittelalter, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 71 (2007), S. 132-177.
- Giesen, Bernhard, Die Konflikttheorie, in: Endruweit, Günter (Hg.), Moderne Theorien der Soziologie, Stuttgart 1993, S. 87-134.
- Hammer, Elke-Ursel, Monastische Reform zwischen Person und Institution. Zum Wirken des Abtes Adam Meyer von Groß-St.-Martin in Köln (1454-1499), Göttingen 2001.
- Hotchin, Julie, Guidance for Men Who Minister to Women in the „Liber de reformatione monasteriorum“ of Johannes Busch, in: Ruys, Juanita Feros (Hg.), What Nature does not teach: Didactic Literature in the Medieval and Early Modern Periods, Turnhout 2008, S. 231-260.
- Kleinjung, Christine, Frauenklöster als Kommunikationszentren und soziale Räume. Das Beispiel Worms vom 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts, Korb 2008.
- Klosterberg, Brigitte, Zur Ehre Gottes und zum Wohl der Familie. Kölner Testamente von Laien und Klerikern im Spätmittelalter, Köln 1995.
- Luhmann, Niklas, Soziale Systeme, Frankfurt a. M. 1984.
- Lusiardi, Ralf, Familie und Stiftung im Mittelalter: Einige komparative Bemerkungen zum christlich-abendländischen Kulturkreis, in: Rexroth, Frank, Huschner, Wolfgang (Hg.), Gestiftete Zukunft im mittelalterlichen Europa. Festschrift für Michael Borgolte zum 60. Geburtstag, Berlin 2008, S. 353-373.

- Lusiardi, Ralf, Stiftung und städtische Gesellschaft. Religiöse und soziale Aspekte des Stiftungsverhaltens im spätmittelalterlichen Stralsund, Berlin 2000.
- Lyotard, Jean-François, Der Widerstreit, München 1987.
- Melville, Gert, Aspekte zum Vergleich von Krisen und Reformen in mittelalterlichen Klöstern und Orden, in: Ders., Müller, Anne (Hg.), Mittelalterliche Orden und Klöster im Vergleich. Methodische Ansätze und Perspektiven, Berlin 2007, S. 139-160.
- Melville, Gert, Müller, Anne (Hg.), Mittelalterliche Orden und Klöster im Vergleich. Methodische Ansätze und Perspektiven, Berlin 2007.
- Mertens, Dieter, Klosterreform als Kommunikationsereignis, in: Althoff, Gerd (Hg.), Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, Stuttgart 2001, S. 397-420.
- Mixson, James D., Poverty's Proprietors. Ownership and Mortal Sin at the Origins of the Observant, Leiden u. a. 2009.
- Morsel, Joseph, Die Erfindung des Adels. Zur Soziogenese des Adels am Ende des Mittelalters – das Beispiel Frankens, in: Oexle, Otto Gerhard, Paravicini, Werner (Hg.), Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels, Göttingen 1997, S. 312-375.
- Niemeck, Andreas, Kloster und Stadt. Die personell-sozialen Beziehungen zwischen den Zisterzienserklöstern Neuenkamp und Hiddensee und der Stadt Stralsund, in: Stralsunder Beiträge zur Archäologie, Geschichte, Kunst und Volkskunde in Vorpommern, Bd. IV: Klöster und monastische Kultur in Hansestädten. Beiträge des 4. wissenschaftlichen Kolloquiums Stralsund 12.-15. Dezember 2001, hg. von der Stadt Stralsund, Rahden/ Westf. 2003, S. 139-145.
- Oberste, Jörg, Visitation und Ordensorganisation. Formen sozialer Normierung, Kontrolle und Kommunikation bei Cisterziensern, Prämonstratensern und Cluniazensern (12.- frühes 14. Jahrhundert), Münster 1996.
- Ogris, Werner, Die Konventualpfründe im mittelalterlichen Kloster, in: Archiv für österreichisches Kirchenrecht 13 (1962), S. 104-142.
- Ogris, Werner, Der mittelalterliche Leibrentenvertrag. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Privatrechts, Wien u. a. 1961.
- Patzold, Steffen, Konflikte im Kloster. Studien zu Auseinandersetzungen in monastischen Gemeinschaften des ottonisch-salischen Reichs, Husum 2000.
- Patzold, Steffen, Konflikte als Thema in der modernen Mediävistik, in: Goetz, Hans-Werner (Hg.), Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung, Darmstadt 1999, S. 198-205.
- Schreiner, Klaus, „Consanguinitas“, „Verwandtschaft“ als Strukturprinzip religiöser Gemeinschafts- und Verfassungsbildung in Kirche und Mönchtum des Mittelalters, in: Beiträge zu Geschichte und Struktur der mittelalterlichen Germania Sacra (1989a), S. 176-305.
- Schreiner, Klaus, Mönchsein in der Adelsgesellschaft des hohen und späten Mittelalters. Klösterliche Gemeinschaftsbildung zwischen spiritueller Selbstbehauptung und sozialer Anpassung, in: Historische Zeitschrift 248 (1989b), S. 557-620.
- Schreiner, Klaus, Mönchtum im Geist der Benediktregel. Erneuerungswille und Reformstreben im Kloster Blaubeuren während des hohen und späten Mittelalters, in:

- Decker-Hauff, Hansmartin, Eberl, Immo (Hg.), Blaubeuren. Die Entwicklung einer Siedlung in Südwestdeutschland, Sigmaringen 1986, S. 93-167.
- Schmidt, Hans-Joachim, Widerstand von Frauen gegen Reformen, in: Klüeting, Edeltraud (Hg.), Fromme Frauen – unbequeme Frauen? Weibliches Religiosentum im Mittelalter, Hildesheim 2006, S. 143-180.
- Schmitt, Sigrid, Wilde, unzucht- und ungaistlich swestern. Straßburger Frauenkonvente im Spätmittelalter, in: Dies. (Hg.), Frauen und Kirche, Stuttgart 2002, S. 71-94.
- Schuller, Helga, Dos – Praebenda – Peculium, in: Ebner, Herwig (Hg.), Festschrift Friedrich Hausmann, Graz 1977, S. 453-489.
- Signori, Gabriela, Gehorsam wider Eigensinn. Wertekonflikte in Frauenklöstern und -stiften des 15. Jahrhunderts, in: Hahn, Alois, Melville, Gert, Röcke, Werner (Hg.), Norm und Krise von Kommunikation. Inszenierungen literarischer und sozialer Interaktion im Mittelalter, Berlin 2006, S. 291-313.
- Signori, Gabriela, Vorsorgen – Vererben – Erinnern. Kinder- und familienlose Erblasser in der städtischen Gesellschaft des Spätmittelalters, Göttingen 2001.
- Signori, Gabriela, Leere Seiten: Zur Memorialkultur eines nicht regulierten Augustiner-Chorfrauenstifts im ausgehenden 15. Jahrhundert, in: Dies. (Hg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster, Bielefeld 2000, S. 149-184.
- Simmel, Georg, Der Streit, in: Ders., Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Berlin 1908, S. 186-255.
- Sonntag, Jörg, Klosterleben im Spiegel des Zeichenhaften: symbolisches Denken und Handeln hochmittelalterlicher Mönche zwischen Dauer und Wandel, Regel und Gewohnheit, Berlin, Münster 2008.
- Stark, Carsten, Die Konflikttheorie von Georg Simmel, in: Bonacker, Thorsten (Hg.), Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung, 3. Aufl., Wiesbaden 2005, S. 83-96.
- Vauchez, André (Hg.), L'histoire des moines, chanoines et religieux au Moyen Age. Guide de recherche et documents, Turnhout 2003.
- Weber, Max, Richtungen und Stufen religiöser Weltafnehnung [1916], in: Schmidt-Glntzer, Helwig (Hg., in Zusammenarbeit mit Petra Kolonko), Max Weber-Gesamtausgabe. Band I/19: Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Konfuzianismus und Taoismus. Schriften 1915-1920, Tübingen 1989, S. 209-235.

3 Liste der aus dem Teilprojekt seit der letzten Antragstellung entstandenen Publikationen

- Hamburger, Jeffrey F., Signori, Gabriela (Hg.), Catherine of Siena: The Creation of a Cult, Turnhout 2013.
- Hamburger, Jeffrey F., Signori, Gabriela, The Making of a Saint: Catherine of Siena, Tommaso Caffarini, and the Others, in: Dies. (Hg.), Catherine of Siena: The Creation of a Cult, Turnhout 2013, S. 1-24.
- Hilsebein, Angelica, Reiche Klöster – arme Klarissen? Finanzielle Transaktionen zwischen der Welt, dem Kloster und seinen Konventualinnen, in: Heimann, Heinz-Dieter, Hilsebein, Angelica, Schmies, Bernd, Stiegemann, Christoph (Hg.), Gelobte

- Armut. Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie vom Mittelalter bis in die Gegenwart, Paderborn u. a. 2012, S. 307-334.
- Hilsebein, Angelica, Prag – Longchamp – Königsfelden: Das Kloster als Residenz dynastischer Frauen im späten Mittelalter, in: Sennhauser, Hans Rudolf (Hg.), Pfalz, Kloster, Klosterpfalz St. Johann in Müstair. Historische und archäologische Fragen; Tagung 20.-22. September 2009 in Müstair, Zürich 2011, S. 253-264.
- Hilsebein, Angelica, Das Privileg – ein Rechtsinstrument für Lebensgewohnheiten in spätmittelalterlichen Klöstern, in: Diskussionsbeiträge des SFB 485, Nr. 85, Januar 2009, S. 11-13.
- Hilsebein, Angelica, Ich send euch ain pfund haller, das habent euch ze euer person allein – Besitzverhältnisse in spätmittelalterlichen Frauenklöstern, in: Fast, Kirsten, Halbekann, Joachim (Hg.), Zwischen Himmel und Erde – Klöster und Pflegehöfe in Esslingen, Petersberg 2009, S. 42-46.
- Hohlstein, Michael, Als Bürger streiten. Monastischer Reformwiderstand unter städtischem Schutz und Schirm, in: Ders., Signori, Gabriela (Hg.), Reform und Widerstand. Akteure – Formen – Beweggründe, erscheint voraussichtlich 2015 in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte (Manuskript abgeschlossen, im Druck).
- Michael Hohlstein, ‚Sacra lipsana‘: The Relics of Catherine of Siena in the Context of Propagation, Piety, and Community, in: Hamburger, Jeffrey F., Signori, Gabriela (Hg.), Catherine of Siena. The Creation of a Cult, Turnhout 2013, S. 47-67.
- Hohlstein, Michael, „Was im closter mir zu gehörig ist“. Gedankliche Begründungen von Eigenbesitz im Kontext der spätmittelalterlichen Klosterreform, in: Heimann, Heinz-Dieter, Hilsebein, Angelica, Schmies, Bernd, Stiegemann, Christoph (Hg.), Gelobte Armut. Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie vom Mittelalter bis in die Gegenwart, Paderborn u. a. 2012, S. 393-409.
- Hohlstein, Michael, Der Mönch. Ein kultur- und religionsübergreifender Vergleich, in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 60,2 (2010), S. 255-258.
- Hohlstein, Michael (Hg.), Der Mönch. Ein kultur- und religionsübergreifender Vergleich. Mit Beiträgen von Jörg Sonntag, Veronika Capská, Richard D. G. Irvine und Albert Welter, in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 60,2 (2010), S. 255-330.
- Hohlstein, Michael, Der Gebrauch von Recht im Widerstand gegen die spätmittelalterlichen Ordensreformen, in: Diskussionsbeiträge des SFB 485, Nr. 85, Januar 2009, S. 14-17.
- Hohlstein, Michael, Signori, Gabriela, Reform und Widerstand. Akteure – Formen – Beweggründe. Einleitung, in: Dies. (Hg.), Reform und Widerstand. Akteure – Formen – Beweggründe, erscheint voraussichtlich 2015 in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte (Manuskript abgeschlossen, im Druck).
- Hohlstein, Michael, Signori, Gabriela (Hg.), Reform und Widerstand. Akteure – Formen – Beweggründe, erscheint voraussichtlich 2015 in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte (Manuskript abgeschlossen, im Druck).
- Signori, Gabriela, Vom Ziegenfell zur Ordenstracht. Zum Bedeutungswandel des Mönchsgewands. Bilder und Texte, in: Ganz, David, Rimmel, Marius (Hg.), Kleider machen Bilder. Vormoderne Strategien vestimentärer Bildsprache, Berlin, Emsdetten, Berlin 2012, S. 33-51.

- Signori, Gabriela, „Geschenke erhalten die Freundschaft“. Freundschaftsideal und Freundschaftspraxis in der mittelalterlichen Briefliteratur, in: Grünbart, Michael (Hg.), *Geschenke erhalten die Freundschaft. Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter*, Berlin u. a. 2011, S. 187-208.
- Signori, Gabriela, *Irdische Gaben oder himmlische Früchte? Geschenk und Brief in Frauenklöstern und -stiften des ausgehenden 15. Jahrhunderts*, in: Bollmann, Anne (Hg.), *Ein Platz für sich selbst. Schreibende Frauen und ihre Lebenswelten (1450-1700) / A Place of their Own. Women Writers and Their Social Environments (1450-1700)*, Frankfurt a. M. 2011, S. 179-198.
- Signori, Gabriela, *Et nec verbo quidem audeat dicere aliquid suum. Eigenbesitz in der Geschichte des abendländischen Mönchtums*, in: Felten, Franz, Kehnel, Annette, Weinfurter, Stefan (Hg.), *Institution und Charisma. Festschrift für Gert Melville*, Köln 2009, S. 139-148.
- Signori, Gabriela, *Generationenkonflikte im Kloster? Gedanken zum Mit- und Nebeneinander von Jung und Alt in spätmittelalterlichen Frauenkonventen*, in: Kehnel, Annette, von Heusinger, Sabine (Hg.), *Generations in the Cloister. Youth and Age in Medieval Religious Life*, Münster 2008, S. 123-143.